

Breites Spektrum geht über pure Mathematik hinaus

Die Zunft der Volkswirte vermittelt in der Öffentlichkeit nicht selten ein zwiespältiges Bild: Manche Ökonomen nehmen zu aktuellen Fragestellungen in einer Art und Weise Stellung, die nur den Eingeweihten zugänglich ist, andere wiederum flüchten sich in Allgemeinplätze ohne unmittelbar erkennbaren Erkenntnisfortschritt. In dieser Wahrnehmung offenbart sich der tiefe Widerstreit zwischen akademischer Präzision und konkreter Handlungsanweisung als Ergebnis der wissenschaftlichen Analyse.

HORST GISCHER

Böse Zungen behaupten sogar, dass die hochkomplexen, mathematisch-technisch anspruchsvollen Aufsätze und Diskussionen der Volkswirte in ihren international angesehenen Fachjournalen bis auf wenige Ausnahmen Fragen beantworten, die niemand gestellt hat. Kurz: Die Volkswirtschaftslehre genießt (nicht nur) in Deutschland beim breiten Publikum einen bisweilen zweifelhaften Ruf.

Dabei sind die Volkswirte und ihre Arbeiten wesentlich nutzbringender als allgemein bekannt, insbesondere wenn sie sich ausdrücklich zum erfahrungswissenschaftlichen Ansatz ihres Genres bekennen. Dies fällt wiederum umso leichter, sobald die akademisch für diskussionswürdig erachteten Themen bei den praktisch Betroffenen auf nachhaltiges Interesse und, für an Hochschulen und Instituten beschäftigte Wissenschaftler von höchster Bedeutung, zudem auf finanzielle Förderungsbereitschaft treffen. In dieser Konstellation kann eine durchaus fruchtbare

Symbiose, oder wie es der wortgewandte Insider formulieren würde: eine „Win-win-Situation“, entstehen.

Praxisnahe Forschung ist auf verlässliche und verwertbare empirische Informationen angewiesen, die sie von den Auftraggebern einer Studie häufig aus erster Hand beziehen kann. Letztere wiederum verfügen zwar über die notwendigen Daten, haben jedoch entweder keine Kapazitäten oder nicht die erforderlichen Spezialisten zur zweckgerichteten Auswertung des vorhandenen Informationsmaterials.

Wissenschaftsförderung durch Verbände, Unternehmen oder öffentliche Institutionen ist folglich gemein sinnvoll und keinesfalls unmittelbar anrühlich. „Wes Brot ich ess“, des Lied ich sing“, der Vorwurf also, durch interessierte Dritte initiierte Expertisen schafften allenfalls bezahlte Skribenten, bedient vornehmlich den Mythos, nicht aber die Wahrheit.

Rückgriff auf Spezialwissen

Der Breite der wirtschaftlichen und politischen Herausforderungen kann in der täglichen Unternehmens- und Verbandspraxis nur durch den Rückgriff auf Spezialwissen begegnet werden, das im volkswirtschaftlichen Bereich bei den betroffenen Akteuren (naturgemäß) nicht mehr im erforderlichen Umfang vorgehalten werden kann. „Make or buy“ lautet die eingängige Alternative bei unternehmerischen Investitionsentscheidungen.

Warum das Rad neu erfinden, wenn die gesuchte Technologie – an an-



Praxisnahe Forschung: Der Auftraggeber liefert die notwendigen Daten, die Wissenschaft stellt die erforderlichen Spezialisten zur Verfügung.

Foto Pixelio

derer Stelle – bereits existiert? Freilich hat (auch volkswirtschaftliches) Expertenwissen seinen Preis. In den Ingenieurwissenschaften ist dies eine Binsenweisheit, in den Geisteswissenschaften wird stattdessen überwiegend mit der „intrinsischen Motivation“ des Forschers argumentiert. Als wenn das „Denken“ keine Opportunitätskosten verursachen würde: Jede Minute Zeit lässt sich auch bei Volkswirten nur (genau) einmal verwenden.

Institutionen, die bei der Beauftragung einer namhaften Beratungsgesell-

schaft jedes geforderte Honorar widerspruchslos akzeptieren, entwickeln nachgerade schottischen Spareifer, wenn es um die angemessene Entgeltung einer volkswirtschaftlichen Expertise geht. Nicht nur der aktuellen wirtschaftspolitischen Debatte über Finanzkrisen, Euro und „PIGS-Staaten“, wie sie sich der Öffentlichkeit präsentiert, fehlt beinahe jedes ökonomische Fundament, weil es auf den ersten Blick „billiger“ ist, Blinde über die Farbe streiten zu lassen als unabhängigen (!) Sachverständigen „einzukaufen“, der die Ursachen

offenlegt anstatt Symptome zu bekämpfen.

Kein vernünftiger Mensch ließe sein defektes Auto von einem (ansonsten höchst ehrenwerten) Metzger reparieren, aber in der volkswirtschaftlichen Diskussion darf sich jeder „Experte“ nennen, nur weil er einmal erfolgreich an einer Ladenkasse Brötchen bezahlt hat.

Fördern hängt unmittelbar mit fordern zusammen, das ist gut so. Wer fördert, soll und darf Leistung erwarten. Wissenschaftsförderung kann volkswirtschaftlichen Fortschritt generieren, in kleinen Dosen zwar, aber anwendungsorientiert und problembezogen. Die moderne ökonomische Wissenschaft verfügt über ein breites Spektrum an Methoden, das weit über die pure Mathematik hinausgeht.

Volkswirte sind häufig Querdenker

(Akademische) Volkswirte sind häufig Querdenker, sehen aber deshalb auch Alternativen, die anderen mangels Fantasie verschlossen bleiben. Wissenschaft will nicht Entscheidungen treffen, sondern die Entscheidungsfindung vorbereiten und mit Argumenten unterfüttern. Einrichtungen der Wissenschaftsförderung können diese Prozesse unterstützen – zu ihrem eigenen Nutzen.

■ Der Autor ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und Geschäftsführender Direktor des Forschungszentrums für Sparkassenentwicklung e.V. (FZSE).